

Das Abschlussdokument zur Jugendsynode Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsunterscheidung¹

Vorwort

Die **Emmausperikope** als paradigmatischer Text für: Drei Teile:

- Wahrnehmen (zugespißt auf hören) - Jesus geht **hörend** mit – sogar den „verkehrten“ Weg, weg von Jerusalem
- Interpretieren – Jesus **deutet** ihr Leben und ihre Erfahrungen im Licht der Schrift
- Wählen – Sie erkennen ihn – und gehen los, um ihn zu verkünden (Apostel zu werden)

Teil I:

Kapitel I:

- Eine hörende Kirche (Zuhören ist ein **theologischer** Begriff: Gott hört sein Volk!)
- Wahrnehmung der Vielfalt der Welt (es war eine wirklich weltkirchliche Synode!) und der Situationen von jungen Menschen
- Erster Blick auf Kirche und Jugend: Erzieherisches Engagement der Kirche, Arbeit in der Jugendpastoral, geringe Relevanz der Pfarreien, christliche Initiation; Ausbildung von Seminaristen und Ordensleuten

Kapitel II: Schwerpunktthemen:

- **Digitalisierung** (in ihren Chancen und Grenzen: auf was lassen wir uns da ein?; Implementierung eines totalen Überwachungssystems; Alltag wird durchleuchtet und es werden Credit Points für die Lebensführung vergeben (Asien); Überforderungen der Digitalisierung für die Ethik)
- **Migration**
- **Missbrauch**: Dt. Kirche hat in dieser Thematik schon am Meisten gelernt; MHG-Studie wurde zwar national kritisch aufgenommen, international wird sie sehr beachtet; Dt. Kirche kann da eine prophetische Rolle (auch für Gesellschaft) einnehmen; aber: Was Aufarbeitung wirklich heißt, wissen wir noch nicht; systemische Fragen sind noch nicht beantwortet; P. Zollner: viel krasser ist das Thema noch in Indien, weil der Klerikalismus dort viel stärker ist; Einschätzung ist, dass uns das Thema noch über Jahre und Jahrzehnte beschäftigen wird;

Kapitel III: Identität und Beziehungen

- Identität und Beziehungen; Familie; Körper und Gefühlsleben; Formen der Schutzlosigkeit

Kapitel IV: Jung sein heute

- Jugendkultur; Engagement, Lebensbereiche Kunst – Musik – Sport; Spiritualität und Religiosität, u.a. (weltweite) Sehnsucht nach lebendiger Liturgie (Freikirchen müssen gut sein, dass jemand kommt: höherer Anspruch...)
- Partizipation: Junge Menschen wollen Protagonisten sein
- Junge Menschen engagieren sich bestens in der Evangelisierung ihrer Altersgenossen
- Wunsch der jungen Menschen: Kirche soll sich durch Authentizität und Geschwisterlichkeit in Gemeinschaft auszeichnen; dazu braucht es eine kluge Begleitung; die Frage: Wie wird man ein authentischer Mensch? muss von

¹ zusammengefasst von Sr. M. Daniela Martin, Kath. Jugendstelle Kaufbeuren

authentischen Christen begleitet werden; für junge Priester ist es freilich leichter, sich im Altenheim feiern zu lassen, als von jungen Menschen herausgefordert zu werden...

Teil II

- Ein neues Pfingsten: Der Hl. Geist wirkt in den jungen Menschen; – u.a. Bedeutung der Firmung, Zentralität einer lebendigen Begegnung und Beziehung mit Christus; Jugendliche wachsen nicht mehr automatisch institutionell in Kirche hinein; Jugendliche brauchen Begegnungen mit christlichen Gemeinschaften, die tatsächlich in der Freundschaft mit Christus verwurzelt sind. => Jesus Christus ist die Wende;

Kapitel I: Das Geschenk der Jugend – und die Besonderheit des Jugendalters:

- Jugend ist eine eigenständige und anregende Lebensphase, die Jesus selbst gelebt und damit geheiligt hat; Kirche ist in sich jugendlich; => junge Menschen sind ein theologischer Ort, an denen uns der Herr manche seiner Erwartungen und Herausforderungen für die Gestaltung der Zukunft erkennen lässt (Nr. 64)
- Besonderheiten des Jugendalters: Zeit der gesunden Unruhe, verletzte junge Menschen, Zeit der Entscheidungen (junge Erwachsene); junge Menschen werden aufgefordert, ihr Leben als Mission zu verstehen: sie sollen nicht so viel fragen: „Wer bin ich?“, sondern: „Für wen bin ich da?“ „Ich bin eine Mission“; die Frage meiner Sendung führt mich zur Antwort meiner Identität
- junge Menschen brauchen souveräne Erwachsene: Wahre Autorität (augere = wachsen lassen; nicht: Weisungsbefugnis)
- Zur Freiheit berufen: relationale Freiheit; Freiheit entsteht aus dem Gefühl des Angenommen-Seins und wächst, wenn man dem Anderen mehr Raum gibt; daraus entwickelt sich der Glaube;

Kapitel II: Das Geheimnis der Berufung

- Berufung als Weg; Berufung als Gnade und Freiheit - Jedes Menschenleben ist Berufung!
- Berufung, Jesus nachzufolgen: Faszination von der Figur Jesu Christi, Aufruf Jesu zum Glauben; Jüngerschaft; unterschiedliche Formen der Nachfolge; Maria als Vorbild;
- Taufe für alle als Aufruf zur Heiligkeit und als Teilhabe am Auftrag der Kirche; Vielfalt der Charismen, Beruf; Ehe, Familie, Singles, geweihtes Leben, Priestertum

Kapitel III: Der Auftrag zu begleiten

- Kirche, die begleitet: Bereitschaft, den Weg mitzugehen; Präsenz; Unterstützend da sein, indem Freiheit für die Kinder Gottes geschaffen wird. => stabile bedeutungsvolle Beziehungen aufbauen, Brot teilen (cum-Pane: accompagnare); Begleitung beschränkt sich nicht auf den Weg des spirituellen Wachstums und Praktiken aus dem christlichen Leben; Begleitung ist auch gefragt auf dem Weg zu immer mehr Übernahme von Verantwortung in der Gesellschaft; Umgang mit Vielfalt;
- Gemeinschafts-, Gruppen- und Einzelbegleitung; Gruppenbegleitung, besonders nach der Firmung; geistliche Begleitung; Unterscheidung zum Sakrament der Versöhnung – Abstufung auf den Wegen der Buße; ganzheitliche Begleitung / psychotherapeutische Begleitung;
- Qualifizierung der Begleiter; Berufung zum Begleiter und Bereitschaft zum Aufbruch (nicht zwangsläufig Priester, eher Charisma); Profil: Ausgeglichenheit; Respekt gegenüber dem jungen Menschen, den er begleitet; Ausbildung! – Jugend will authentische Menschen

Kapitel IV: Die Kunst der Unterscheidung

- Unterscheidung: Prozess, in dem wichtige Entscheidungen getroffen werden; geistliche Dynamik, mit der ein Einzelner / die Gruppe/Gemeinschaft den Willen Gottes zu erkennen und anzunehmen suchen (= achtsames Erkennen der Stimme des Geistes ist Dauerbrenner!)

- Gemeinsame Elemente der geistlichen Unterscheidung: Gegenwart Gottes im Leben; Möglichkeit, Gottes Handeln zu erkennen; Gebet/Sakramente/Askese spielt eine Rolle; ständige Auseinandersetzung mit dem Wort Gottes; Freiheit bzgl. erworbener Gewissheiten; ständige Überprüfung im täglichen Leben; Bedeutung der Begleitung;
- Kirchliche Gemeinschaft fördert ein Klima, in dem Unterscheidung möglich ist; (=> Unterscheidung keine Marotte des Pontifikats, sondern Weg der synodalen Kirche): Teilnahme ermöglichen; Klima des Vertrauens, der Freiheit, der Andacht und des Gebets. Geistliche Unterscheidung ist nie ein nur individueller Prozess, sondern immer in Gemeinschaft eingebunden.
- Wichtig: Das Gewissen (Bibl. Herz); menschlich, christlich (orientiert an den Kriterien der Entscheidungen Jesu Christi, kirchlich (persönliche Dimension in Bezug zum Gewissen der Kirche)
- Praxis der Unterscheidung: Vertrautheit mit Jesus Christus; (Gebet, Pilgern, Exerzitien, Sakramente, Wort Gottes (Lectio divina), gemeinsames Leben; Begegnung mit den Armen!); Achtsamkeit des Herzens (Askese; innere Ordnung im eigenen Leben; Selbstannahme, Bewegungen des Herzens, Mut zum Weitermachen); Bereitschaft, sich begleiten zu lassen; Aus der Unentschlossenheit heraustreten und Verantwortung übernehmen (Ziel: ins „Tun“ / Umsetzen der Entscheidungen kommen!)

Teil III: „Noch in derselben Stunde brachen sie auf“

- => Freude der Begegnung => verleiht Sinn und spendet neue Energie
- Eine junge Kirche: Biblische Leitfigur: Maria Magdalena ; Es geht nicht darum, nur etwas „für die Jugendlichen“ zu tun, sondern in Gemeinschaft „mit ihnen“ zu leben; => verantwortungsvolle Teilhabe junger Menschen am Leben der Kirche ist keine Option, sondern unverzichtbar
- Wunsch, alle jungen Menschen zu erreichen, allen jungen Menschen in der Welt die „Hand reichen“: Alle Jugendlichen sind ohne Ausnahme in Gottes Herz und somit auch im Herzen der Kirche; (⇔ oft widerspricht unser pastorales Handeln diesem Anspruch, weil es unsicherer und anspruchsvoller ist!)
- dazu nötig: spirituelle, pastorale, missionarische Umkehr; Reinigung des Herzens und veränderter Stil;
- Stichwort: Synodalität für die Mission bzw. missionarische Synodalität; zunächst: Verwirklichung einer Synodalen Kirche (= Voraussetzung für einen neuen missionarischen Impuls unter Einbeziehung des ganzen Volkes Gottes)

Kapitel I: Die missionarische Synodalität der Kirche

- Synodalität: Art des Seins und Handelns der Kirche (konstitutiv für Kirche und konstitutiv für Dynamik): „Kirche und Synode sind Synonyme“; Ekklesiologische Perspektive: Kirche ist das Volk Gottes und der Leib Christi => Förderung der Teilhabe aller Getauften und Menschen guten Willens => praktizierte Synodalität auf allen Ebenen notwendig
- Bitte der Synode, dass Bischofskonferenzen und Teilkirchen den Prozess fortführen mit dem Ziel: Pastorale Leitlinien entwickeln, die besonders auf ausgegrenzte Jugendliche und diejenigen eingehen, die wenig oder gar keinen Kontakt zu kirchlichen Gemeinschaften haben; => Beteiligung von möglichst vielen an diesem Prozess: Familien, Orden, Verbände, Bewegungen... gemeinsam mit den jungen Menschen. ;
- **Synodaler Stil:** wechselseitiges Zuhören (jeder muss etwas lernen wollen!), Annahme, Gespräch (generationenübergreifender Dialog), gemeinsame Unterscheidung => Kirche präsentiert sich als „Zelt der Zusammenkunft“;
- Charakteristisches Merkmal dieses Stils von Kirche: Wertschätzung und Einbringung der Charismen (Dynamik der Mitverantwortung) => Reichtum der partizipativen, mitverantwortlichen Kirche, die den Reichtum aller(!) zur Geltung bringt und jeden Beitrag dankbar willkommen heißt. „Niemand soll ins Abseits gedrängt oder beiseite treten müssen ⇔ Klerikalismus, klerikalisierte Laien.

- aktive Teilhabe junger Menschen an den Orten der Mitverantwortung auf allen Ebenen der Kirche => gemeinsame Unterscheidungsprozesse und Entscheidungen! => erfordert Wille und Fähigkeit v.a. der Leitung.
- **Stil für die Mission:** Synodale Ekklesiologie => Auswirkungen darauf, wie die Sendung erfüllt wird, die fordert, offen und kompromisslos den Dialog mit allen aufzunehmen. Gemeinsames Unterwegssein von grundlegender Bedeutung (wichtig: Ökumene, interreligiöser Dialog); Parrhesia (Redefreiheit; über alles sprechen können); Demut; Askese; Martyrium; dabei ist der Dialog auszurichten auf die Suche nach Antworten auf die Klage der Armen und der Erde; dabei maßgeblich: Sozialprinzipien; bevorzugte Aufmerksamkeit bei der Mission müssen die Ärmsten und Schwächsten bekommen!

Kapitel II: Im Alltag gemeinsam unterwegs sein

- **Hin zur Beziehung**
- erneuertes Gemeinschaftsleben aller Glieder der Kirche, das deutlich sichtbar ist; nicht delegieren, sondern selbst Evangelium leben! (z.B. Sakramentenpastoral in den Alltag holen, nicht in die Pfarrei delegieren!) => „Es ist die Qualität der Beziehungen, die evangelisiert“
- Erneuerung der Pfarrei: wird oft den gegenwärtigen spirituellen Bedürfnissen von Menschen nicht gerecht; weniger territorial zu denken; es braucht vielfältige Vorschläge; Gedanken über das was Pfarrei ist (dabei: Haltung der Mitverantwortung und des missionarischen Schwungs => Synergien in der Fläche) => wichtig: junge Menschen erfährt Pfarrei als bedeutsamen Raum
- leicht verständliches Zeugnis des Evangeliums => mehr Transparenz auch in der Lebensführung von Hauptamtlichen in der Kirche: „Effektive Nähe, gemeinsame Räume und Aktivitäten schaffen Räume für eine authentische und vorurteilsfreie Kommunikation“
- lokale **Gemeinschaften** bilden => kann auch vielgestaltig sein (Unterschiede werden durch den Geist Gottes (Harmonie) zu einem symphonischen Reichtum: „Um ein Kind zu erziehen, braucht es das ganze Dorf“; dabei wichtig: Bezüge zur Zivilgesellschaft schaffen und Evangelium bringen in: Umwelt, Arbeit, Familie, Ausgrenzung, Politik, digitale Welt, Wirtschaft, Kultur...(Verbände explizit genannt!)
- **Katechese:** Eckdaten des christlichen Glaubens (christologisch gewendet) in einem Angebot kontinuierlicher und ganzheitlicher Wege; (Wissen über Evangelium, Deutung des eigenen Lebens im Licht des Evangeliums; Gebet; Liturgie; Lectio divina; Bezeugung der Liebe; Förderung der Gerechtigkeit); Katechese muss Verbindung schaffen zwischen Glaube und Alltag, Gefühlen, Freude und Enttäuschungen; Soziallehre integrieren; offen für Sprache der Schönheit (Musik, Kunst, digitale Kommunikation); Dimensionen von Leiblichkeit, Affektivität und Sexualität; **Glaube als Praxis!!!** Jugendkatechese muss sich „dringend erneut um Sprache und Methodik bemühen“, sich um Katecheten bemühen! (Ausbildung und Anerkennung ihres Dienstes)
- **Liturgie:** Wunsch nach authentisch gefeierter Liturgie, Sakramente, Volksfrömmigkeit, Pilgern
- **Diakonie:** brüderliche Gemeinschaft aufbauen, die den Armen nahe ist; diakonisches Engagement
- **Berufungspastoral (im weiten Sinn)** einigendes Prinzip der gesamten Pastoral; das heißt: alle Jugendpastoral ist immer Berufungspastoral, weil sie auf die Unterscheidung hinzielt, welchen Weg Gott mit dem Jugendlichen gehen möchte. Vielzahl getrennter Jugend-Maßnahmen sind nicht förderlich: von der Arbeit der verschiedenen Ämter zur (gemeinsamen) Projektarbeit

Kapitel III: Ein erneuerter missionarischer Schwung

Wo muss Kirche in Schwung kommen?

- Mission in der digitalen Welt,
- Migranten: aufnehmen, beschützen, fördern und integrieren

- Frauen: Präsenz in allen kirchlichen Gremien, Ebenen und Entscheidungsprozessen – unter Einhaltung der Rolle des Priesteramts
- Sexualität: Anthropologie der Sexualität, Fragen, die noch eingehendere Ausarbeitung erfordern (männliche, weibliche Identität); Wege der Begleitung homosexueller Menschen
- Wirtschaft, Politik, Arbeit, gemeinsames Haus: Lobbyarbeit für junge Menschen (Gerechtigkeit, Solidarität, Frieden); Jungunternehmerinitiativen; Transparenz und Konsequenz in den eigenen Finanzen; Nachhaltigkeit;
- interkulturelle und interreligiöse Kontexte: Projekte der Begegnung und des Dialogs
- ökumenischer Dialog wird von jungen Menschen erwartet

Kapitel IV: Ganzheitliche Ausbildung

- Berufsausbildung, Schule, Uni: wichtige Orte für Jugendliche; dort braucht es gut ausgebildete Erwachsene (Lehrer, Seelsorger, Erzieher), die Begegnungen mit dem Glauben schaffen
- Vernetzungen in der Ausbildung;
- Wenn Junge Menschen zu Protagonisten des Apostolats gemacht werden sollen, braucht es Ausbildungszentren für sie
- Begleitung notwendig => dafür Geld, Zeit investieren (ganzheitlich: Gemeinschaftsleben; Einfachheit; gemeinsames apostolisches Angebot; geistliches Leben);
- Begleitung auf dem Weg zur Ehe
- Ausbildung von Seminaristen und Ordensleuten: gemeinsame Ausbildung von Laien, Geweihten und Priestern; Kontakt zum Alltagsleben; Vorbereitung auf die Jugendpastoral;

Schlusswort

- universeller Ruf zur Heiligkeit;
- Wir müssen uns dieser Berufung zur Heiligkeit stellen, damit wir junge Menschen begeistern können; Wenn wir nicht glaubwürdig werden, dann werden wir niemand gewinnen... (Kirche muss sich sofort und radikal ändern!)
- dabei sind uns junge Menschen selbst gute Vorbilder: viele geben ein schönes Zeugnis (Heiligkeit junger Menschen)